



HEITERERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
Adolf Haasek.

Nr. 43.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1896.

Für den österreichischen Buchhandel Anstieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.
Erscheint jeden Samstag.

III. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelnr Nummer 10 Kreuzer.

Unter Gründern.



— „Sollten wir es bei unserem Geschäft nicht einmal mit Ehrlichkeit
versuchen!“

— „Nein, ich lasse mich überhaupt auf keine Experimente mehr ein!“

Der Fehdehandschuh.

Du wirfst mir hin, du Sausewind,
Den Handschuh kampfgewandt?
Ich will den Handschuh nicht, mein Kind —
Ich will nur deine Hand!

Edith Korty.

Stauenswerth.

Man n: „Denke Dir, liebe Mathilde,
die Königin von England besitzt Porzellan-
Service im Werthe von zwei Millionen
Gulden.“ — Frau: „Sonderbar! Hat
sie denn keine Dienstmädchen?“

Gemüthlich.

Hotelgast (zum Hausknecht):
„Warum heißen Sie nicht ein, meine
Hände sind eiskalt.“ — Hausknecht:
„Ja, wenn Ihre Hände eiskalt sind,
da kann's natürlich im Zimmer nicht
warm werden.“

Druckfehler.

Man hätte billig annehmen können,
daß der Lieutenant die schöne Ludmilla
heimsühren werde, nachdem er in dem
Hause ihrer Eltern sehr viel verzehrte.

Verkehrte Welt.

Junger Mann: „Ich möchte um die
Hand Ihrer Tochter bitten.“

Mama: „Was haben Sie denn für eine
Beschäftigung?“

Junger Mann: „Claviervirtuos.“

Mama: „Was? Clavier spielen Sie?
Nein, da wird nichts daraus.“

Wiener Humor.



— „Wann i nur d' Röntgenstrahlen
bei der Hand hätt', da wüß' i glei', was eigentli'
in dem Cigarr'l drinn steck'n thuat.“

Protection.

Humoristische Skizze von Adolf Hatzek.

„Guten Morgen, Herr Sectionsrath.“

„Ich habe die Ehre, einen schönen guten Morgen zu wünschen, Herr Ministerialrath.“

„Gut geschlafen — befinden sich wohl, wie ich sehe — Familie auch?“

„Ich danke für die gütige Aufmerksamkeit, Herr Ministerialrath, meine Familie ist recht wohl, ich ebenfalls. Bitte gütigst Platz nehmen zu wollen.“

„Danke bestens, danke, mein lieber Herr Sectionsrath. Habe ein kleines Anliegen — liegt mir eigentlich nicht viel an der Geschichte, habe aber Wort gegeben — wissen ja wie derlei ist.“

„O, es macht mich glücklich, wenn ich mit etwas dienen kann, bitte mir zu befehlen.“

„Danke, danke! Wie gesagt, Sache ist nicht gar so wichtig, allein wäre mir unangenehm, wenn ich abschlagen müßte. Junger Mann, glaube, er heißt Handler, bewirbt sich um die Stelle eines ersten Concipienten. Herr Sectionsrath referiren darüber, glaube somit — junger Mann wäre der Stelle würdig.“

„Ach“, dachte Sectionsrath Blume, „hab' ich Dich endlich! Du schlauer Wicht möchtest für Deinen Zukunftschwiegersohn eine einträgliche Stelle. Na warte — —“

Diese Gedanken beschäftigten den Sectionsrath, ohne daß er dieselben durch Worte oder Mienen verrieth, während der Ministerialrath eine Prieße nahm, was gewöhnlich längere Zeit beanspruchte. Die fragliche Stelle war schon in aller Stille einem Andern zugebracht und zwar Jemandem, den Sectionsrath Blume's Dorchen in ihr Herzkammerlein geschlossen hatte, ein Jemand, an den kein Mensch dachte — als eben Sectionsrath Blume selbst, in dessen Macht es lag, für die Stelle eines Concipienten Denjenigen vorzuschlagen, den er eben für würdig hielt.

Nun kam plötzlich der gestrenge Chef, welcher allerdings in dieser Angelegenheit kein Votum abzugeben hatte, und wünschte, daß die Stelle durch den jungen Handler besetzt werden möge, welsch' Lektierer, wie böse Zungen behaupteten, sich in die Gunst von Ministerialrath Schnackerl's Tochter, Fräulein Ursula, zu setzen wußte und deren alterndes Herz zu erobern trachtete.

Sectionsrath Blume war Zeit seines Lebens ein scharfsinniger Kopf gewesen, dessen Blick Alles mit einemmal übersah und dessen klarer Verstand stets einen Ausweg fand, wenn es sich darum handelte, einem schlauen oder schrullenhaften Vorgesetzten ein Schnippchen zu schlagen. Daher that er gar nicht verwundert, als Ministerialrath Schnackerl ihm seinen Wunsch scheinbar gleichgiltig vortrug, sondern ging sofort auf diesen Wunsch ein und sagte:

„Ach — das trifft sich ja sehr gut. Ich schäbe mich glücklich, Herr Ministerialrath, daß ich Ihnen dienen kann und gleichzeitig auch meinen eigenen Wunsch dabei befriedigt habe.“

„So? So?“ fuhr's von den Lippen des Ministerialraths. „Kennen den jungen Mann auch, freut mich umso mehr.“

„Freilich kenne ich den jungen Handler“, fuhr Blume in seinem Redeeifer fort, „nicht nur, weil ich ihn kenne — noch

etwas Anderes interessirt mich — allein das gehört nicht hierher.“

„Im Gegentheil, Herr Sectionsrath, sprechen Sie nur, sprechen Sie mir offen, wie zu einem Freunde.“

„Den erblicke ich auch in Ihnen, wenn Sie es gütigst gestatten. Im Vertrauen gesagt, Herr Ministerialrath — dieser junge Mann gefällt mir, er bewirbt sich stümmisch um die Liebe meines Dorchens, er hat mit ihr sogar schon öfter getanzt und — und — na Sie wissen doch, Herr Ministerialrath, so ein Vaterange sieht Alles, so ein Vaterohr hört Alles und so ein Vaterherz thut Alles. Und am Ende — warum nicht? Der junge Mann — —“

Ministerialrath Schnackerl hatte sich erhoben und ging im Zimmer auf und ab.

„Eigentlich“, sagte er, „eigentlich könnte man ja mit der Besetzung des Postens noch 'ne Zeit lang warten. Ich befürchte nämlich das Eine, daß der junge Mann sich nicht recht qualifiziren wird, und Sie wissen ja, Herr Sectionsrath, auf Kosten des allerhöchsten Dienstes dürfen wir niemals Protection üben.“

„Ach, das fällt mir ja gar nicht ein“, sagte Sectionsrath Blume hastig. „Ehe der allerhöchste Dienst vernachlässigt werde, gebe ich sogar meinen eigenen Vortheil auf. Na, das wäre schön! Um ganz unparteiisch vorzugehen, habe ich zwei der eingelaufenen Gesuche nach jeder Richtung hin geprüft und werde selbstverständlich das eine oder andere günstig erledigen. Es sind dies: Das Gesuch eben jenes jungen Mannes, von welchem wir sprechen, nämlich des Bewerbers Alfred Handler, und dann eines gewissen Fröhlich, welcher ebenfalls sehr befähigt ist und der sich für die freie Stelle vorzüglich eignet. Nun wäre allerdings meine Wahl zwischen den Beiden durch das Machtwort des Herrn Ministerialraths entschieden, weshalb ich auch — — —“

„Was? Etwa die Stelle durch Herrn Handler besetzen — nein, wie gesagt, Herr Sectionsrath, prüfen Sie die Qualification des anderen Bewerbers nochmals genau — vielleicht leistet sie dem Dienste mehr. Sie wissen doch, mein lieber Sectionsrath, daß man bei Besetzung solch' wichtiger Amtsposten sehr gewissenhaft vorgehen muß, und ohne etwa mich in Ihren Wirkungskreis einmengen zu wollen, glaube ich, daß Sie dabei jedes andere Interesse dem Dienste unterordnen werden.“

„Ganz gewiß, Herr Ministerialrath.“

„Guten Morgen, Herr Sectionsrath.“

Herr Alfred Handler weiß es bis heute noch nicht, weshalb er zu den Soiréen bei dem Ministerialrath Schnackerl keine Einladung mehr erhält und weshalb Fräulein Ursula stets den Kopf wendet, wenn er sie auf der Straße begegnend grüßt. Dagegen weiß Herr Karl Fröhlich seit gestern, warum er ohne jegliche Protection die Stelle eines Concipisten erhielt, denn seit gestern ist er nicht nur Concipist, sondern auch Bräutigam des Fräulein Dorchen, was so viel sagen will, daß er der Schwiegersohn des Sectionsrathes Blume ist — eines Mannes — auf den er sich ganz und gar verlassen kann.



Der kurzgefaßte Faust.

Ge- und verdichtet vom Augenscheibenhrifer D. Alldorf.

Wie kreiset so schnelle,
So flinke, so flanke
In Faustens Gehirn der
Gedinke, Gedanke!

Er holt 'nen Pokal aus
Dem Schrinke, dem Schranke,
Doch er trinkt nicht — dem Himmel
Sei Dinke, sei Danke!

Er freut sich der Bäume
Gerinke, Geranke,
Es schmettert im Laube
Der Finke, der Fanke.

Da kommt der Mephisto
Gehinket, gehanket,
Nach Phosphor und Schwefel
Er stinket, er stanket.

Ein Pakt wird geschlossen
Ohn' Winken und Wanken,
Faust schreibt ihn mit Blut aus
Der Linken, der Ranken.

Mephisto gibt ihm ein
Getrinke, Getranke.
Der Saft bringet Jugend
Ohne Schminke und Schmanke.

Es trippelt das Grethchen,
Das Schlinke, das Schlanke,
Sie merket des Faustes
Gewinke, Gewanke.

Er bietet den Arm ihr,
„Ich dinke, ich danke!“
Doch wirket der Perlen
Gehlinke, Gehlanke.

Bezecht kommt der Bruder
Gewinket, gewanket,
Darauf wird gar mächtig
Gezinket, gezanket.

Der Faust zieht die Klinge,
Die blinke, die blanke,
Und sieht ihn mit ihr in
Die flinke, die flanke.

Es leuchten des Blocksberges
Zinken und Zanken,
Und neblige Schatten
Sie schwinke und schwanken.

Das Grethchen zur Kirche
Sie winket, sie wanket,
„Ich bitt' um das Fläschchen“ —
Sie sinket, sie sanket.

Nun hat sie ihr Kindlein
Ertrinket, ertranket,
Drum wird sie zum Schlusse
Gehinket, gehanket.

Sonderbare Logik.

A.: „Ein reizendes Mädchen das, die Tochter des reichen
Goldfarb.“

B.: „Hör' 'mal, um die reizend zu finden, da muß Einer
schon sehr viel Schulden haben.“

Vor Gericht.

Richter (zur Zeugin): „Also, Fräulein, Sie sind alt —?“
Zeugin (empört): „Das werde ich mir ausbitten, Herr
Richter.“

Nobel.

Herr Dömötör (zum Logenschließer): „Bringen Sie mir
ein Opernglöß für zwai Personen.“

Im Coupé.

Reisender (zu seinem Vis-à-vis): „Sie entschuldigen, bitte,
aber wir müssen uns kennen.“
Vis-à-vis: „Müssen? Das sehe ich wahrlich nicht ein.“

Scheinbarer Widerspruch.

— „Aber, Frau Nachbarin, wie haben Sie Ihren Mann
mir so zerkraken und grün und gelb schlagen können?“
— „Ja, wissen Sie, Frau Gerstner, dö's Zuschlagen
is halt so a Schwäche bei mir.“

Ungewaschen.

Lehrer: „Warum kommst Du so ungewaschen in die
Schule, Fidor?“

Schüler: „Ich habe mich heute ja gewaschen, Herr Lehrer.“

Lehrer: „Nicht wahr! Glaubst Du, wenn man in die
Luft spuckt und durchspringt, daß dies schon waschen heißt?“

Neue Blumensprache.

Fräulein: „Herr Wurzberger! Solche Scherze muß ich
mir in Zukunft verbitten!“

Wurzberger: „Ich verstehe Sie nicht, Fräulein, was
für Scherze?“

Fräulein: „Haben Sie mir nicht gestern ein Sträußchen
aus Spinatblättern geschickt, Sie Unverschämter?!“

Wurzberger: „Allerdings; aber nur, um Ihnen durch
die Blume meine Liebe auszudrücken: ich bin nämlich Bege-
tarianer, und Spinat hab' ich zum Fressen gern!“

Darum.

— „Ja, meine Frau, die verstehe ich am besten zu behandeln,
daß sie nachgibt.“

— „Nun, warum thun Sie es nicht?“

— „Weil Sie mich nicht läßt.“

Boshaft.

Bruder: „Merke Dir, Lottchen, Alles, was man findet,
muß man abgeben, außer es müßte denn gerade werthlos sein.“

Schwester: „Und wenn ich nun einen Mann finde?“

Gut angewendet.

Kaufmann (zu seinem Practikanten): „Und dann ordnen
Sie 'mal endlich die Brieffschaften und legen Sie dieselben in die
gehörigen Fächer.“

Practikant: „Herr Principal, das Größte hab' ich
ja schon geordnet; die Mahnbrieife liegen da drinn.“

Auf der Jagd.

Lieutenant: „Verdamntes Pech — wieder gefehlt!“

Förster: „Herr Lieutenant, wenn's lauter solche Soldaten
gäb', wie Sie, da wär' ein Krieg undenkbar!“

Lieutenant: „Wieso?“

Förster: „Weil's nie zum Treffen käm'!“



— „Wozu verwischest Du das zarte Roth Deiner Wangen, liebe Elsa.“
 — „Weißt Du, man sieht sonst so plebejisch gesund aus.“

Der vom Stockschnupfen curirte Sachse.

A.: „Ich habe Sie e ganz biederträchtigen Stocksduppen!“
 B.: „Da will ich Sie e deies Mittel usschreiben, das missen Sie dähmen; ich hatte deilich auch so'n Stocksduppen, da hab' ich das Mittel gedonnen, und den dächsten Dag dadierlich war der Stockduppen weg. Seitdem is mir zu Muth, als hädde ich ene dageldeie Dase!“

Das Jäger-Latein.

Frau v. Heufeld: „Spricht Ihr Herr Gemahl auch fremde Sprachen?“

Frau v. Sänger: „Natürlich, lateinisch spricht er perfect.“

Frau v. Heufeld: „Wozu gerade lateinisch?“

Frau v. Sänger: „Nun, Sie wissen doch, er geht auf die Jagd, und da wird doch nur lateinisch gesprochen.“

Am Strande.

Junge Dame: „Dort geht ja Dein Verehrer!
 Wie steht es denn mit Euch?“

Freundin: „Ach, schlecht! Der wird wohl auch in dem vielen Sande hier verlaufen!“

Die goldene Mitte.

Mir ist die goldene Mitte
 für alle Zeit bescheert,
 Seit sie, für die ich glühte,
 Den Andern hat erhört.

Klug hat sie's angefangen,
 Daß ich sie bald verlor —
 Sie hat mich hintergangen,
 Und er kam mir zuvor.

Edith Korty.

Auch eine Freude.

Major (zum Unterarzt): „Mir scheint, der Kanonier
 Nempfer, der in's Spital mußte, fingirt blos 'ne Krankheit.“

Unterarzt: „Der Mann ist wirklich krank.“

Major: „Meinen Sie; nun, es soll mich freuen,
 wenn er wirklich krank ist.“

Gut motivirt.



Buchhalter: „Ich habe sicher darauf gerechnet, daß
 Sie mein Gehalt erhöhen werden.“

Chef: „Da haben Sie falsch gerechnet, und ein
 Buchhalter, der falsch rechnet, den kann ich nicht brauchen.
 Sie sind gekündigt!“

Eine kitzliche Sache.

— „Sagen Sie, Herr Rosenblüh, was ist denn mit Ihrem Schwiegersohn los? Gestern machte er ein ganz verzweifletes Gesicht, und heut ist er vergnügt und lacht fortwährend.“

Rosenblüh: „Er hat auch Grund zum Lachen; ich hab' ihm wieder 'mal unter die Arme gegriffen!“

Anticipando.

So oft das junge Frauchen schmolzt,
That Gustav es recht leid,
Damit sie ihm nicht lange grollt,
Kauft er ihr stets ein Kleid.
Nuch heute lächelt sie versöhnt,
Er weiß, was ihr gebührt,
Längst ist er an dem Brauch gewöhnt,
Der zur Versöhnung führt.
Nun fragt er noch, welche Façon
Die Mode jüngst ersann —?
„Das Kleid“, meint sie, „das hab' ich schon,
Ich hab's sogar schon an.“

Dr. Maigrin.

Im Kaufsch.



Betrunkener: „Weiß der Teufel, ich erinnere mich nicht, daß wir einen Berg erstiegen haben.“

Begleiter: „Wir sind ja auch nicht auf einem Berge.“

Betrunkener: „Natürlich sind wir — ich merk's ja, wie's immer abwärts geht.“

Zusammentreffen.



X.: „Wer ist dieser Herr dort?“

Y.: „Das ist ein geborener Möbelagent.“

Auf dem Matrikelamt.

Beamter: „Und nun, Herr Hauptmann, bitte ich zu unterschreiben.“

Bräutigam (unterschreibt): „Acceptirt. Hauptmann Knoller.“

Unsere Diensthofen.

Frau (zum Kindermädchen): „Weshalb haben Sie aber in dem Gedränge das Kind nicht an der Hand geführt?“

Kindermädchen: „Das konnt' ich nicht, gnäd'ge Frau, denn in einer Hand muß' ich den Schirm, in der anderen die Schleppe tragen.“

Im Eifer der Rede.

Staatsanwalt: „Das schwerwiegenste Verdachtsmoment ist aber der rothe Fleck auf dem Hemdärmel des Angeklagten. Es wird dem Vertheidiger nicht gelingen, diesen rothen Fleck hinwegzuwaschen.“

Unerwartet.

Professor: „Meyer, die letzte Arbeit können Sie unmöglich allein gemacht haben. Sagen Sie mir einmal, mit wessen Kalbe Sie gepflügt haben.“

Meyer: „Ihr Sohn hat mir geholfen.“

Aphorismen

von Fräulein Louise v. Chic.



Um über die Mode ein richtiges Urtheil abgeben zu können, muß man selber modern sein.

Lieber gar keinen Hut — als einen unmodernen.

Selbst der größte Schmerz mildert seine Schärfe dadurch, daß er dem Weibe die kleine Freude läßt, kein unmodernes Kleid tragen zu müssen. Das Trauerkleid der Witwe kann natürlich niemals unmodern sein.

Die Frau sollte bloß bis zum dreißigsten Jahre den Spiegel benützen; später sagen ihr ja die guten Freundinnen obnehin, wie sie aussieht.

Es wird insolange eine Frauenfrage geben, insolange es keine Männerfrage gibt. Diese Männerfrage aber muß lauten: Wie gelange ich zu einer Frau?

Einst hieß es: Wer's Glück hat — führt die Braut heim. Heute heißt es: Wer's Glück hat, führt den Bräutigam heim.

Wenn Einer zu feig ist, den Kampf mit dem Weibe aufzunehmen, dann nennt er sich Junggeselle.

Ein Glück, daß diese Röntgenstrahlen nicht durch die feuerfesten Cassen der Papas dringen können. Um wieviel Ehen kämen sonst weniger zu Stande.

Man wirft den Frauen vor, daß sie sehr leicht zu weinen zu bewegen sind. Das ist ganz richtig. Die Männer können natürlich leichter lachen.

Ein verpöfchtes Kleid vermag die Frau in zornige Erregung zu versetzen, bei dem Manne hingegen thut's schon eine verpöfchte — Mehlspeise.

Die Männer pflegen zu sagen, die Frauen wären ihnen ein Räthsel. Nun — was das Kopfzerbrechen betrifft —

Mißverständnis.

Diener (meldend): „Draußen ist der Herr Baron Trinker.“
Herr: „Strinker heißt er; nein, so ein Esel ist noch nicht dagewesen.“

Diener: „Hab' ihn auch bisher noch nicht gesehen.“

Der Traum der Heimath.

Wer hätte nie gefühlt, wie süß und selig
Ein schöner Heimathtraum uns kann ergreifen,
Der über's Herz uns leis und süchtig gleitet,
Wenn wir durch Länder und durch Meere schweifen.

Das Licht der Sonne mag uns lieblich scheinen,
In grünen Küsten mag der Kiel uns lenken —
Nie wird uns doch der Heimath Bild erbleichen,
Süß ist's, im Traum der theuren zu gedenken.

O frag' den jungen Schiffer, wenn er weiset
In fremden Weiten, wenn die Abendsterne
Ihm lächeln, was ihn schmeichelnd hält umfangen? —
Ein Traum ist's von der Heimath in der Ferne.

Beglückende Gedanken an die Lieben
Begehren Einlaß zu des Herzens Räumen,
Die schönste Freude, die ihm treu geliebet,
Erblickt allein aus jenen Heimathträumen!

A. H.

Prognostikon.

Frau v. Ruben: „Wer ist dieser kleine Junge da?“
Dr. Wettstein: „Das ist das einzige Söhnchen der Witwe Blaufeld; sie ersuchte mich, das Buberl heimzuführen.“
Frau v. Ruben: „Oh, mir scheint, Sie werden das Buberl so lange heimführen, bis Sie seine Mutter heimführen werden.“

Auch eine Beschäftigung.

Vater (zu seinem Sohn, einem Studenten): „Mir scheint es, Deine ganze Beschäftigung besteht darin, aus Flaschenwein — Weinflaschen zu machen.“

Im Restaurant.

Gast: „Kellner, geben Sie mir Schinken, mit Schwarzbrot belegt!“

Je nachdem.

Landsmann: „Schau, schau, das is ja der Franzl, 'n Schullehrer sei' Sohn. Sag', Franzl, bist Du no' a Lehrbua, oder sind Sie scho' a G'sell?“

Die Hotelrechnung.

Hotelgast: „Sie, Kellner, wozu schreiben Sie da 60 Kr. für Beleuchtung auf die Rechnung? Ich habe doch nur ein Tagzimmer.“

Kellner: „Bitte sehr, bei Tag muß ja auch beleuchtet sein, sonst wären ja diese zwei Fenster nicht da.“

Modern.

— „Ein fleißiges Mädchen das, die Braut Emil's. Die arbeitet den ganzen Tag mit der Maschine.“

— „Was Sie sagen; wohl mit der Nähmaschine.“

— „Ach nein, mit dem Bicycle.“

Nach der Ernennung.

Mann: „Nun, was glaubst Du, Josefine, mit wem sprichst Du jetzt?“

Frau (die um den Verstand ihres Mannes besorgt ist): „Was ist das für 'ne Frage? Mit Dir spreche ich.“

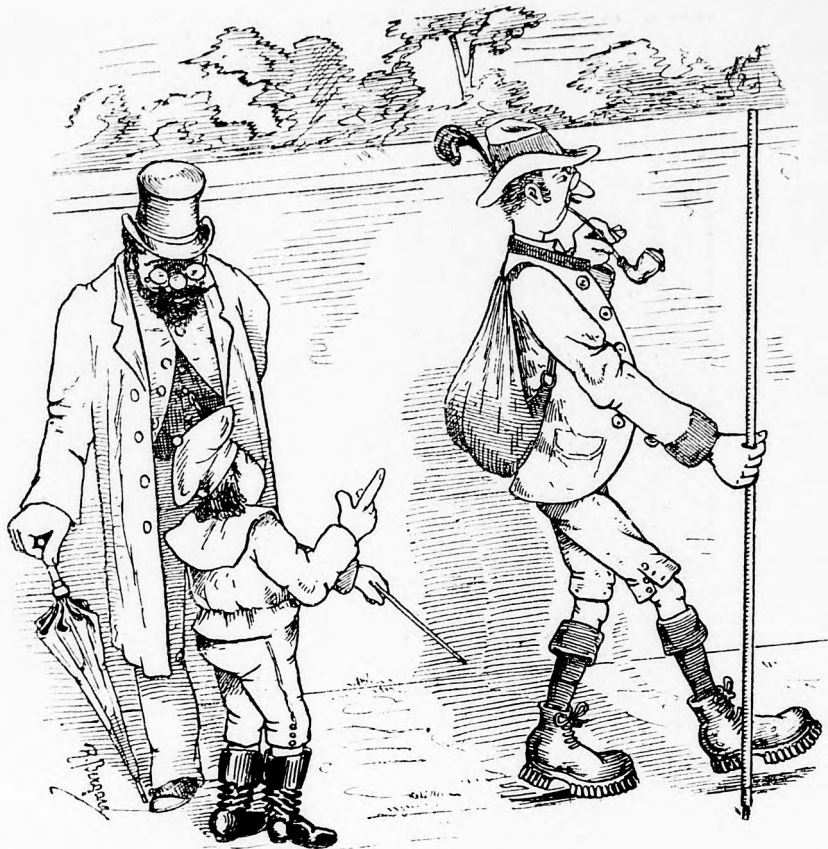
Mann: „O nein, mit dem königlichen Rath sprichst Du.“

Ungalant.

Fräulein: „Darf ich um Ihren Arm bitten, Herr Doctor?“

Doctor: „Ach, wenn man Ihnen nur erst den Arm reicht, verlangen Sie gleich die ganze Hand.“

Kinder und Narren.



- „Papa, ist das der Bauwau, der die schlimmen Buben mitnimmt?“
- „Nein, mein Kind, das ist ein Bergsteiger.“
- „Aha, das ist so Einer, der immer runterfällt, nicht wahr?“

Zeitbild.

Katzberger: „Nun, was sagen Sie zu meiner neuen Gründung?“

Mosheim: „Gut, je nachdem. Gelingt Ihnen das Geschäft, sind Sie ein Genie; gelingt es Ihnen nicht, dann sind Sie ein Schwindler.“

Also deshalb.

Wirth (zum Hausknecht): „Fokel, schnell schütt' a paar Maß'l Wasser in Wein; Studenten komma, i hör's scho' singa: Wo ein guter Tropfen winkt.“

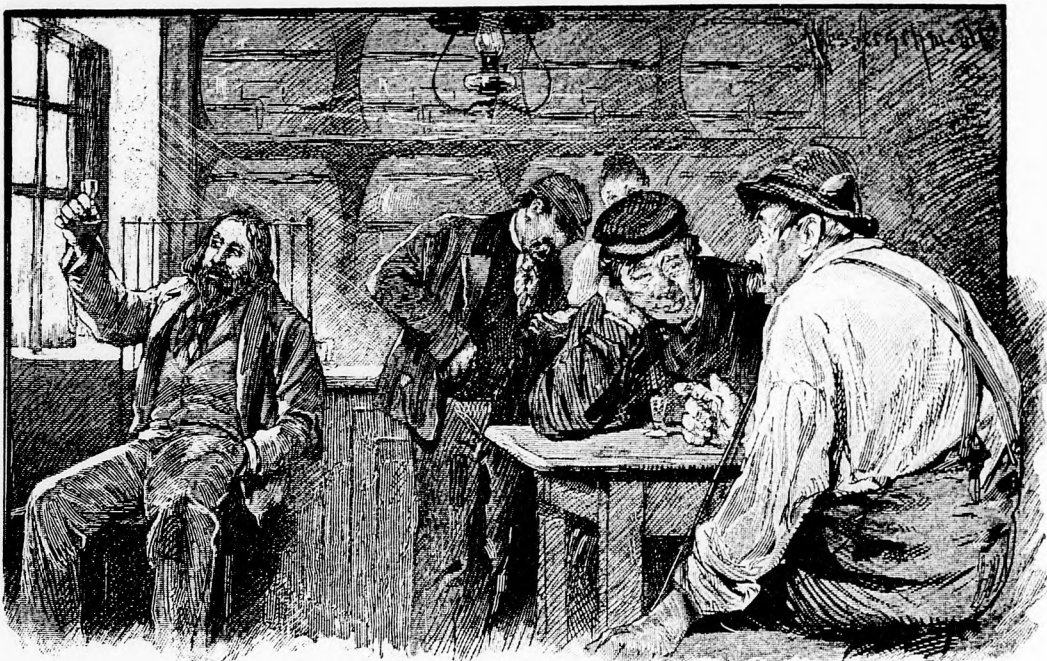
Kein Wunder.

Frau (zu ihrer Köchin): „Nani, das geht nicht; jede Woche sitzt ein anderer Soldat bei Ihnen in der Küche.“

Köchin: „Kann net dafür, gnä' Frau; d' Leute kriag'n hier viel zu wenig z' essen, d'rum bleibt mir kaner.“



Nur alldos, was fairig is,
Liebt der János gonz gewiß.
Fairig sai der Rebensoft,
Bis mon spüret saine Kroft.
Fairig sai auch das Raityferd,
Denn nur dom is es wos
werth;
Doch tonzt mon den Csárdás
sain,
Denn heißt's erst recht fairig
sain.



A.: „Du, der thut heut' aber nobel!“ — B.: „Natürl' — feiert ja heut' sein' Ehrentag!“ — A.: „Da schau' her — wie kommt der zu an' Ehrentag?“ — B.: „No — wäst net, daß er seinerzeit mit 5 Jahr' Ehrverlust g'straft wor'n is — die Zeit ist jest 'um — von heut' an hat er sei' Ehr' wieder!“

Fürsorglich.

Junger Student (zu seinem Schneider): „Aber wozu haben Sie mir in diesem Rock acht Taschen gemacht?“

Schneider (schmunzelnd): „Hu, weiß ja, der junge Herr kriegt von zu Hause sehr viel Taschengeld.“

Gerichtsärztlicher Befund.

Der am 22. dieses Monates von Panduren angeschossene Straßenwäiber Säufried erhielt drei Verwundungen. Zwei Wunden können geheilt werden, doch die dritte ist absolut tödlich.

Die Ehe.

Im Worte steckt des Begriffes Geist.
Wohl hat's einen Grund, daß die „Ehe“ so heißt:
Es mahnt zu bedenken reiflich und gut,
Noch ehe man dergleichen Schritte thut.

Karl Méry.

Boshaft.

Principal: „Ich weiß nicht, Herr Kohn, so oft man Sie ansieht, lachen Sie!“

Buchhalter: „Nicht wahr, ein Wunder bei der schlechten Bezahlung, die ich krieg'.“

Ein frommer Wunsch.



— „Ujje, wann i nur so an' Kopf hätt wie der gnä' Herr.“
— „Warum, Du Schling'l?“ — „Weil mi' dann der Master und die G'sell'n net beuteln könnt'n.“

